

Wraader Zeitung.

Prämumeration: Für Arab sammt Zustellung, jährlich 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Mit Postverrechnung: ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. österr. Währung. Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag. Einwendungen jeder Art werden franco erbeten.

Inserate: Die fünfmalige Petitz eile oder deren Raum, wird das erste Mal mit 6 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. öst. B. berechnet. Stempelgebühr für jedwelmalige Insertion 30 kr. österr. Währung.

Redaktions- und Expeditions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude, Hauptgasse Nr. 3.

Politische Rundschau.

Stimmen zur und über die Situation. — Ein Schreiben des Prinzen Napoleon in Betreff des Verbotes der Reorganisation. — Ein Brief Charles Napier's an Lord Derby. — 1853 und 1859. — Auslands Stellung zur gegenwärtigen Situation.)

Die „Spener'sche Zeitung“ spricht über die „Einheit Italiens“ und sagt, ein Krieg über Italien, um der italienischen „Nation“ Einheit und Unabhängigkeit zu verschaffen, wäre schlechterdings nicht zu rechtfertigen, denn die Aufgabe, die sich ein solcher Krieg setzte, wäre eine Unmöglichkeit.

„Einheit und einheitliche Nationalität sind Dinge, die in Italien noch niemals existirten. Und wer von dem Prinzip der Stammeseinheit ausgeht, gerade Der muß daran verzweifeln, daß es jemals ein eigenes Italien geben werde. Wo gibt es in der Geschichte ein nationales Einheitsband zwischen dem südlichen und nördlichen Italien?“

Das Italien, das die „Patrioten“ träumen, hat niemals existirt; nie hat es ein einheitliches, ein unabhängiges Italien gegeben. Und würde es den Patrioten überlassen, ihre Poesie zur Wirklichkeit zu machen, so würden sie am nächsten Tage in den schrecklichsten Pader gerathen, wie sie ihren Visionen Gestalt geben sollten; ob in einer Republik oder konstitutionellen Monarchie, und wohin sie den Sig der Macht zu verlegen hätten, ob nach Neapel, nach Rom, nach Mailand, nach Turin, nach Venedig? Ja wären sie durch ein Wunder über alles Dies einig geworden, so würde alsbald in dem einheitlichen Italien der alte Haß wieder aufleben, mit dem sich von jeher die Italiener unter sich verfolgt haben.

Für die Unabhängigkeit und nationale Einheit Italiens aber vom Auslande, von einem Kriege Frankreichs gegen Oesterreich etwas zu erwarten, das wäre nach allen geschichtlichen Erfahrungen ein so großer Unverstand, daß jedes Wort darüber überflüssig ist.

Ueber die Frage: ob Krieg oder Frieden? wird der „Allg. Ztg.“ aus Berlin geschrieben:

Die Kriegsbefürchtungen, die in den letzten Tagen in Paris wiederum vorherrschend geworden sind, werden in unseren kompetenten Kreisen nicht getheilt. Man sagt die Lage weniger beunruhigend auf. Zuerst — und dies ist nicht oft genug hervorzuheben — fehlt in der That ein völkerrechtlicher Anlaß zum Krieg; dies müßte schon allein die Macht, die unter ungenügenden Vorwänden denselben zu entzünden streben würde, in die ungünstigste Stellung zu den anderen Mächten bringen. Die Einsicht davon, der man sich nirgends verschließen kann, ist sehr geeignet von übereilten Schritten zurückzuhalten. Nachdem glaubt man hier nicht, daß ernsthafteste Bewegungen in Italien zu befürchten sind; wäre selbst die Stimmung in den lombardisch-venetianischen Provinzen so, wie man sie von gewisser Seite auszumalen strebt, so hält man dafür, daß die österreichischen Streitkräfte stark genug sind, um jeden Aufstandsversuch im Keim zu ersticken.

Ein Artikel des „Constitutionnel“ spricht von dem Muth des Heeres, von der Würde und der Ehre Frankreichs und von den Eckensteher-Politikern, welche zittern, als wenn es möglich wäre, daß Frankreich, welches sich in vollkommener Eintracht um den Kaiser scharrt, Furcht hätte. „Es ist wohl noch Niemanden eingefallen“, bemerkt dazu ein pariser Korrespondent der „Allg. Ztg.“, „bei Frankreich Furcht vorauszusetzen, aber die Thatfache, daß die ungeheure Mehrzahl der Franzosen einen Friedensbruch fürchtet und haßt, ist nicht wegzuleugnen. Der Kaiser schenkte dieser Erscheinung die gebührende Beachtung, und wenn man annehmen darf, daß er nicht schon zu weit gegangen ist, wird er sich wohl von der Diplomatie eine goldene Brücke zur Umkehr bauen lassen. Hätte man hier — in Paris — vorausgesehen, was man jetzt weiß, so hätte man sich mit Sardinien sicher nicht so tief eingelassen.“

Die „Times“ bricht eine Lanze mit dem „Journal des Débats“ aus Anlaß des Artikels des französischen Blattes, in welchem ein europäischer Kongreß als Arznei für das Zerwürfniß zwischen Frankreich und Oesterreich angerathen wird, und führt darin die Hauptfache nach folgende Argumentation:

„Jedermann weiß, daß, wenn Frankreich nicht nur selbst ruhet, sondern auch Piemont ermunthigt, eine drohende Haltung anzunehmen, es sich bloß darum handelt, dem Hause Oesterreich die Herrschaft in der Lombardie zu entwinden. Wenn wir nun gleich in unserer Friedensliebe weder dem „Journal des Débats“, noch, wie wir glauben, überhaupt irgend einem Organ der öffentlichen Meinung in Europa nachsehen, so wagen wir doch die Behauptung auszusprechen, daß nichts verkehrter sein könnte, als die Frage über das Anrecht Oesterreichs an das lombardisch-venetianische Königreich einem europäischen Kongreß zu überweisen. Als Lord Clarendon und die übrigen Mitglieder des pariser Kongresses ernstlich die schiedsrichterliche Thätigkeit einer neutralen Macht empfahlen, ehe man zu Feindseligkeiten schreite, nahmen sie offenbar auf Angelegenheiten Bezug, wo die Rechtsfrage freitrag war, nicht aber auf solche, wo das Recht unzweifelhaft feststand, und wo überhaupt nichts vorlag, was auf schiedsrichterlichem Wege hätte erledigt werden können. Die „Charles Georges“ Geschichte z. B. war eine Angelegenheit, wo ein Schiedsgericht recht und gut am Plage gewesen wäre; aber gerade in dem Falle wies Frankreich ein solches hartnäckig zurück. Doch wir wollen einmal annehmen, Frankreich beanspruche die Kanal-Inseln auf Grund des Umstandes, daß sie einst zu dem Herzogthum der Normandie gehörten, würden wir dann gehalten sein, eine solche Streitfrage einem europäischen Kongreß zu überweisen, oder würde es sich nicht vielmehr offenbar, statt um Recht, um Macht handeln, und würde nicht einzig und allein das Schwert zwischen Gegnern entscheiden müssen, die sich auf keinem gemeinsamen Boden die Hand reichen könnten? Gerade so steht die Sache mit Oesterreich. Es hat ganz einen eben so guten Besitztitel auf das lombardisch-venetianische Königreich, wie auf Tirol oder wie der König von Piemont auf sein Gebiet. In beiden Fällen nämlich fußt der Besitztitel auf dem Wiener Vertrage. Das Recht Oesterreichs ist unzweifelhaft und unbestreitbar und diejenigen, welche es anfechten, müssen sich auf die rohe Gewalt stützen, oder auf das, was Oberst Pridé gar kein Recht nennt, d. h. auf die Macht des Schwertes.“

Der „Moniteur de la Colonisation“ bringt folgendes Dokument:

An den Herrn Gouverneur der Reunion. Verbot einer jeden Anwerbung von Auswanderern an der Ostküste Afrika's und auch in Madagaskar.

Paris, 6. Jänner 1859.

Nach Empfang der gegenwärtigen Depesche wollen Sie die strengsten Maßregeln treffen, um jede Anwerbung von Arbeitern,

sei es an der Ostküste Afrika's, sei es auf Madagaskar oder den Comoren, so wie jede Einführung von Auswanderern nach der Reunion von den genannten Punkten und Sainte Marie, Mayotte und Noisi-Be zu verhindern. Ich schreibe in diesem Sinne an den Oberstleutnant Moul. Sie werden mir, wenn Sie den Empfang dieser Mittheilung ankündigen, Kenntniß geben von der Zahl, der Wichtigkeit und dem Datum der Autorisationen zu den Anwerbungs-Operationen, welche mit Zustimmung Ihrer Verwaltung auf dem Wege der Ausführung in dem Augenblicke begriffen sind, wo Ihnen diese Depesche zukommen wird, und die in Folge dessen allein bis zu ihrer Ausführung außerhalb meines Beschlusses bleiben. Sie werden mir die Maßregeln berichten, die Sie getroffen haben, um die strenge Ausführung meiner Vorschriften zu sichern.

Empfangen etc. Der Prinz mit dem Ministerium von Algerien und der Kolonien betraut, Napoleon (Jerome.) Nachschrift. Ich empfehle Ihnen die genaue und schnelle Ausführung dieses Befehles.

Sir Charles Napier hat (nach dem „Advertiser“) folgendes Schreiben an Lord Derby gerichtet:

„Mylord. — Ist es bei der gegenwärtigen unruhigen Lage Europa's in der Ordnung, ist es ungefährlich, daß Frankreich bei seiner Armee von 500,000 Mann die Herrschaft über den Kanal in der Hand hat? Zwischen Brest und Cherbourg liegen dreizehn oder vierzehn Linienfahrtschiffe (die Hälfte in Cherbourg) theils bemannt, theils zum Bemannen fertig, und Frankreich hat zur Vertheidigung einer Flotte Mittel, die wir nicht besitzen, und es kann die Matrosen der Boulogner Flotte per Eisenbahn nach Cherbourg befördern, aber wir können unsere Seelente nicht per Bahn aus dem Mittelmeer nach Portsmouth schaffen. Unter diesen Umständen empfehle ich Ihrer Lordchaft dringend, die Bemannungs-Kommission zu Erstattung ihres Berichts aufzufordern, sowie die Bemannung unserer ersten Reserve und die Bildung der zweiten anzubefehlen. Montalembert sagt uns, daß wir keine Freunde in Europa haben, und was für Combinationen der Frühling bringen mag, das wissen wir nicht, und wir dürfen nicht vergessen, daß Rußland eine stets bemannte große Flotte in der Ostsee hat und es ist nicht weit von unserer Ostküste. Vergessen Sie nicht, Mylord, daß Napoleon eine Reserve-Armee in Dijon bildete und über den Alpen war, ehe Oesterreich bereit stand. Louis Napoleon kann über'n Kanal sein, ehe wir wissen, was wir thun sollen. Ihr etc. Charles Napier.“

An den mitgetheilten Brief des Admirals Sir Charles Napier an den Premierminister knüpft sich folgende Mittheilung eines Berliner Blattes aus London:

„Die Regierung wird von dem Parlamente bedeutende Geldmittel fordern und ohne Zweifel erhalten zum Ankauf von Grundstücken zwischen London und der See Küste, angeblich zu Exerzizplätzen, in der That aber dazu bestimmt, im Stillen hartirt und abgesteckt und im Falle der Noth durch Feldbefestigungen in ein System von verschanzten Lagern verwanbelt zu werden.“

Am 29. Jänner 1853, war es, als der Kaiser der Franzosen zu Paris seine Vermählung mit der Gräfin von Montijo vollzog und am 29. Jänner 1859, also genau am selben Tage nach sechs Jahren ist der Prinz Napoleon zu Turin mit der sardinischen Königs-Tochter getraut worden. Vor sechs Jahren setzte der Kaiser in einer Rede, die er an den großen Staatskörper hielt, die Motive auseinander, welche ihn zu seiner Vermählung bewogen und 1859 nahm es der „Moniteur“ auf sich, die Heirat des kaiserlichen Vetter in einer besondern Auseinandersetzung zu verhandeln. Die Worte des „Moniteur“ bejährtigen in diesem Augenblicke die politische Welt; vielleicht ist aber bei dem raschen Gange unserer Zeit die Rede etwas vergessen worden, welche Napoleon III. bei Gelegenheit der eigenen Vermählung sprach. Sie ist merkwürdig genug, um jetzt wieder vor die Öffentlichkeit gebracht zu werden; die Kontraste zwischen heute und dem Gedanken des Jahres 1853 sind zu schlagend, als daß sie nicht jedem in die Augen fallen sollten, der zu vergleichen versteht. Damals vermalte sich der „Emporkömmling“ auf dem Throne Frankreichs aus freier Wahl und bloß nach den Eingebungen „seines Herzens“, heute wird Familienpolitik angeknüpft nach dem Beispiele der alten Monarchien und mit dynastischen Plänen, die man vor sechs Jahren in so auffallender Weise zu verschmähen schien.

Die Verbindung, die ich eingehe — also sprach Napoleon III. im Jänner des Jahres 1853 zu dem Staatsrath und den Bureau's der beiden gesetzgebenden Versammlungen — steht nicht im Einklange mit den Ueberlieferungen der alten Politik; darin liegt ihr Vorzug. Jede verständige Regierung muß suchen, in die Bahnen der alten Monarchie einzulenken: aber dieses Resultat wird durch eine ehrliche und offene Politik, durch eine lokale Handlungsweise weit sicherer erreicht, als durch königliche Bündnisse, welche trägerische Bürgschaften erzeugen und oft Familieninteressen an die Stelle der Nationalinteressen setzen. Das Volk hat nicht vergessen, daß seit siebzehn Jahren fremde Prinzessinen den französischen Thron nur bestiegen haben, um ihr Geschlecht durch Krieg oder Revolution zerstört, oder in die Verbannung geschickt zu sehen. Eine einzige Frau schien Glück zu bringen und mehr als die anderen in dem Gedächtnisse des Volkes fortzuleben — und diese Frau, die gute und bescheidene Gattin des Generals Bonaparte, war nicht aus königlichem Blute entsprossen.“

Ueber Rußlands Stellung geht der „Oesterreichischen Zeitung“ folgendes Schreiben aus Warschau zu: „Begreiflicher Weise verfolgt man auch hier die Bewegungen unserer Regierung auf diplomatischem Gebiete mit gespannter Aufmerksamkeit. Es ist an und für sich wohl kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß jene Richtung, welche mit der Thronbesteigung Kaiser Alexander II. die Reformen im Inneren an eine friedliche Politik nach Außen knüpfte, eine wesentliche Abänderung erfahren haben sollte. Was nun speziell die Beziehungen Rußlands zu Oesterreich betrifft, so dürften dieselben eben so wenig eine besondere Färbung an sich tragen, als dies gegenüber irgend einem anderen Staate der Fall ist. Die russische Diplomatie tritt wohl schließlich in Wien mit einer nicht geringeren Reserve auf, als dies in Berlin, London oder sonst wo geschieht. Das Provociren liegt ihr jedenfalls sehr fern, wie ihr Verhalten in der eventuellen Intervention Oesterreichs in Serbien zeigte, bei welcher Gelegenheit Herr v. Balabine, nachdem Frankreich, England und Preußen sich in gleicher Weise ausgesprochen hatten, erklärte

haben soll: „Er glaube in dem Sinne der von seiner Regierung erhaltenen Instruktionen zu handeln, wenn er sich diesem Collectivschritte der Mächte anschloße.“ Es geht daraus hervor, daß sicher Rußland es nicht war, welches Oesterreich den Weg nach Serbien unmittelbar vertreten wollte, wie bedenklich ein solcher Schritt auch sonst in St. Petersburg erscheinen mußte. Eben so wenig scheint Rußland geneigt, sich in die italienischen Angelegenheiten zu mengen. Man sieht allerdings in St. Petersburg die Sache so an, daß eine italienische Frage, oder richtiger italienische Verlegenheit vorhanden gewesen sein könnte, vielleicht sich noch fortspinnen möchte. Man betrachtet diese Eventualitäten aber nicht mit Vergnügen, sondern mit Besorgniß, und der „Russische Invalide“ fand sogar kürzlich ein freundliches Wort für Oesterreich im Falle der Bedrängniß desselben durch dritte Mächte. Man unterschätzt die Stellung Piemonts in St. Petersburg nicht. Man betrachtet es als Macht zweiten Ranges, und schreibt seiner Armee eine gewisse Schlagfertigkeit zu. Daß aber Rußland ein Interesse zeigt, Piemont gegen Oesterreich ins Feld zu ziehen zu sehen, geht aus dem Gebahren der russischen Politik sicher nicht hervor. Ohne den Frieden um jeden Preis zu wünschen oder zu suchen, wie dies vielleicht im vorigen Jahre der Fall war, hat Rußland keineswegs die Absicht, einen Friedensbruch gewaltsam hervorzurufen. Es sind eher im Gegentheil die Augen auf Oesterreich gerichtet, welches man als Mittelpunkt der gegenwärtigen Combination zu betrachten geneigt ist, und da nun in seinen Grenzen keine Rüstungen sichtbar werden, schließt man daraus auch, daß eine unmittelbare Gefahr nicht vorhanden sei. Was im Westen, in Paris oder Turin vorgeht, läßt sich von hier aus nicht überblicken, so viel scheint aber sicher, daß der europäische Osten als friedliebend, und seine Diplomatie als eine den Ereignissen eher folgenden, als dieselben herbeiführend betrachtet werden kann. Schon der Umstand läßt in St. Petersburg eine italienische Frage als unzeitgemäß erscheinen, daß es schwer wäre, zu bestimmen, welche Mächte sich daran betheiligen sollen. Daß der Ausschluß der übrigen zu Gunsten Frankreichs z. B. keinen sonderlichen Anlaß finden kann, liegt auf der Hand. Ohne für längere Zeit bürgen zu wollen, läßt sich doch so viel sagen, daß keine kriegerischen Ereignisse im Schoße der Gegenwart so drängend ruhen dürften, daß es allenfalls nur der günstigeren Jahreszeit bedürfte um sie hervortreten zu lassen.“

Protokoll

der am 10. Dezember 1858 abgehaltenen ordentlichen Sitzung der Debrecziner Handels- und Gewerbekammer.

(Im amtlichen Anzuge. Aus dem Ungarischen überfetzt.) Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und verifizirt.

1. Das hohe k. k. Handelsministerium überschießt der Kammer ein Exemplar des 17. Jahrganges des von der Direktion der administrativen Statistik herausgegebenen, den auswärtigen Handel Oesterreichs und der mit demselben im Jahre 1856 im Zollverbande gewesen italienischen Staaten, betreffenden Ausweises. Wird mit Dank angenommen.

2. Eben dasselbe übersendet der Kammer das Verzeichniß der in den Monaten August und September in das k. k. Privilegien-Archiv registrirten ausschließlichen Privilegien. Wird ins Archiv hinterlegt.

Die k. k. Großwardeiner Statthalterei - Abtheilung theilt der Kammer den Beschluß des hohen k. k. Handelsministeriums über die Behandlung des Geräthelträger-Gewerbes mit, dem zu Folge den Geräthelträgern der Verkauf sämmtlicher von Schuftern gebräuchlicher Werkzeuge, so wie der Verkauf verschiedener zum Gebrauche der Schuster bestimmten geschnittenen Lederforten gestattet wird; es wird übrigens bemerkt, daß hierdurch die besondern zum Lederverkauf berechtigten Erzeuger und Verkäufer in ihrem Recht zu sogenannten Lederauschnitt nicht verkürzt werden; ferner, daß das Geschäft der Geräthelträger nicht als ein produktives Gewerbe zu betrachten sei, sondern als ein bloß auf einzelne Artikel beschränktes Recht, in Bezug dessen die allgemeinen Bestimmungen in den §§. 54, 55 der prov. Gewerbe-Ordnung enthalten sind. Dient zur Wissenschaft.

Dieselbe stellt das von der Kammer eingereichte Gesuch des Großwardeiner Handelsgremiums, wegen Abhilfe des durch die Hausfrier von Thurocz, Arva und Sohl geübten Mißbrauches mit dem Bemerkten zurück, daß die k. k. Preßburger Statthalterei-Abtheilung ersucht wurde, die Hausfrier der erwähnten Comitate bei ihrem Handel auf die im Hausfriergesetz §. 17 litera c) genannten Artikel zu beschränken, und daß von der in dieser Angelegenheit getroffenen Verfügung z. B. die Kammer verständigt werden wird.

Dient zur einseitigen Kenntniß. (Hier folgt ein bei der löbl. Kammer in deutscher Sprache verhandelter Gegenstand über den Stand der Industrie.)

Das Präsidium der k. k. Statthalterei-Abtheilung in Ofen stellt an die Kammer das Ersuchen, aus Anlaß der von den Repräsentanten mehrerer inländischer Industriezweige an Allerhöchster Sr. k. k. apost. Majestät gerichteten Eingaben in Bezug auf die durch Ermäßigung des vorbestehenden Zolltarifs, und beziehungsweise der Eisenwerken durch die in den letzten Jahren verschiedenen Eisenbahngesellschaften zu Theil gewordenen Zollbefreiungen und Zollbegünstigungen hervorgerufene ungünstige Lage ihrer Industriezweige — bei dem Umstande, wo das zu Folge Allerhöchsten Auftrages mit Erlaß des hohen k. k. General-Gouvernements ddo. 30. November 1858 in Wien constituirte Comité auch insbesondere die verwandten Industriezweige, und Abfah-Verhältnisse der Verwaltungs-Gebiete Debenburg und Großwardein ins Auge zu fassen hat, — die genauesten Erhebungen über den Stand der Baumwoll-, Schafwoll- und Seiden-, dann Eisen- und Eisenwaaren-Industrie in den Jahren 1850—1853 und jetzt am Schlusse des Jahres 1858, über die Zu- oder Abnahme des betreffenden Industriezweiges im Allgemeinen, oder in einzelnen Kategorien mit der gleichartigen Industrie des Auslandes zu veranlassen, und das gewonnene Resultat mit thunlichster Beschleunigung einzubringen, so wie die Ursachen dieser Erscheinungen und die Wirkungen, welche eine Aenderung der Zollsätze auf die Erzeugung, den Handel und die Verarbeitung der betreffenden Waaren üben würde, anzugeben.

Deinast gleichzeitig ist auch von Seite der k. k. Statthalterei-Abtheilung in Großwardein die Kammer aufgefordert worden, sich eifrig angelegen sein zu lassen, dem vorberührten Ansuchen zu entsprechen, und über das Geschehene unter Anschluß einer Ab-

für dessen vergirenden ist in den ht worden. Preis in r a n n t f. C.M. ab. nswerthes ges, höchst und in der fte bei den Stimmung an und not- d Schluß pro die Frage nach unten sich die Mahren ist 0. für spätere stikantenstelle, heilung. Drei städtliche. Demerterische ablichteramt- erbeiger Kom- denburger Bi- 4 Wochen stückämter in en beim De- icht. 525 fl. in Wien bis März. Den Kaufmann in egdm bis 31. in Babas. in Reibholz März. Jakob bis 5. März. bis 6. Februar. der D e u t s c h e l e s t e n g e r. a r t. Handels- bis 28. Febr. Dominico E- Granddeiner ars. Angela n- regio Casp a- Handelsleute in in Agrum. Ca- er in Brunn- arhels. Jakob Reichbauer in a e r in Pest. n u m e r. Han- Wien Samstag. 80.75 78.80 109.40 80 79 78.75 77 934 216 614 1712 88.20 88.45 78.40 154.25 104 41.30 14.90 4.95 4.91 14.22 59. vid. 4 fl. fr., 87 pfd. 20—30 fr., fl. 46 fr. 1859.

schreibt diesbezüglich an das gedachte Präsidium unmittelbar zu richtenden Erwidierungsschreibens, derselben die Anzeige zu erstatten.

Die Kammer hat nach vorläufig gepflogenen Erhebungen in ihrem diesfalls an das besobete Präsidium erstatteten Berichte bemerkt: daß in dem Kammerbezirke des Verwaltungs-Gebietes sich keinerlei Fabriken zur Erzeugung welcher immer Manufaktur-Waaren befinden, mithin die diesfälligen Erhebungen lediglich auf den Umsatz ausländischer Waaren beschränkt werden mußten, — aber selbst in dieser Hinsicht bei dem Umstände, wo die Handelsleute des ganzen Kammerbezirkes in keiner directen Verbindung mit dem Auslande stehen, sondern ihre Waaren größtentheils unmittelbar von Wien, und zum Theil von Pest beziehen, — wegen Mangels verlässlicher vergleichender Daten von den Jahren 1850, 1853 und jetzt — blos der Pauschal-Umsatz in ausländischen Manufaktur-Waaren von den letzten drei Jahren approximativ erhoben werden konnte; welcher sich nach den enthaltenen Angaben mit 20—25 Percent oder ziffermäßig mit 1,200,000 Gulden C.M. jährlich herausstellt. — (Fortsetzung folgt.)

Das ungarische Nationaltheater.

B. Pest. Bereits seit längerer Zeit tobt in den Spalten der hiesigen Journale, besonders in denen magyarischer Zunge ein Kampf über das Nationaltheater. Heute werden dem Publikum die Ansichten dieser Partei, morgen die Ansichten jener Partei vorgelegt und damit natürlich stets das fernere Bestehen des Instituts in nähere Beziehung gebracht. Derjenige Theil des Publikums, welcher der im Nationaltheater schon seit langer Zeit herrschenden Partei — oder besser gesagt dem Cliquenwesen fern steht, sollte wirklich bei dem Entschluß, mit welchem die Angelegenheiten vor der Öffentlichkeit verhandelt werden, glauben, das Institut müsse schon eines der besten Tages wie ein morisches Gebäude zusammenfallen. Glücklicherweise reduzieren sich die gesammten Gravamina schließlich auf nichts anderes, als besammernswürdige Comissionen-Intelligenz, in denen Reiz und Geldgier wohl keine geringe Rolle spielen dürften. Wir hatten es für vollkommen an der Zeit, die Nationaltheaterfrage auch von unserem Standpunkte ein wenig zu beleuchten, glauben aber ehe wir aus Werk gehen, die Versicherung geben zu dürfen, daß der materielle Bestand des Instituts in keiner Weise gefährdet ist. Von der geistigen Höhe können wir dies leider nicht sagen und daran tragen gerade die Eiferer für die geistigen Interessen, jene die bei jeder Gelegenheit Zeter und Mordio schreien, einzig und allein die Schuld.

Wer das Leben am Nationaltheater kennt, d. h. hinter den Coulissen, der weiß auch, daß dort zuerst unter den Mitgliedern des Drama's und der Oper im Allgemeinen ein fast bis zum Maß gehender Widerwille vorherrscht. Diese Partei der Montecki und Capuletti hat wieder ihre Unterabtheilungen, die sich um die Repräsentanten der bedeutenderen Fächer scharen. Von diesen wird nun intrigant und gewühlt, daß es eine wahre Freude ist; ein Unwesen, dem die Herren Journalisten, um doch ein Wort mitreden zu können, gerne ihre Unterstützung angedeihen lassen, besonders jene, welche erst ihre journalistischen Sporen verdienen wollen, oder mit der Idee eines Drama's zur Beglückung des Vaterlandes, zur Bereicherung der Nationalliteratur schwanger gehen. In einer gewissen Verwirrung des Geistes identifizieren sich diese Cliquen und ihre Organe mit dem Institut; sie glauben die Alleinherrscher in diesem Eigenthume der Nation zu sein und gebenden sich, als haben sie durch die Opfer, welche sie seit „vielen Jahren“ dem Institute, wie sie wägen, gebracht haben, die Nation vor dem vollkommenen Verfall gerettet. Und doch waren die Opfer weiter keine, als daß sie, wenn nur einigermaßen verwendbar, in Besitz einer lebenslänglichen Pfründe kamen, die ihnen neben einem reichlichen Auskommen, Ehre und sehr oft unverdienter Anerkennung brachte. Für Kunst und Nationalität aber war das Nationaltheater ein Capua, dort erschlaffte nach und nach fast überall das höhere geistige Streben, man

machte sich das Geschäft in liebenswürdiger Cameraderie so bequem als möglich und erzielte es endlich, daß das Nationaltheater in geistiger Beziehung einer Krise zureiten mußte, die mit völliher Verfall sehr viel Ähnlichkeit hat. Wenn die höhere Strebsamkeit, die Leistungsfähigkeit bei den Mitgliedern erschlaffte, so hätte, wird man uns erwidern, die Intendantz dem Unwesen Einhalt thun sollen. Fern sei es von uns die vielen Mißgriffe der Intendantz, des Ausschusses und des Dramenbeurtheilungs-Comite's, die sämmtlich vor der Nation unendlich viel zu verantworten haben, in Schutz nehmen zu wollen; was aber die innere Disciplin, die Abwehr der maßlosen Intriguen der engagierten Mitglieder anbelangt, da ist die Intendantz bei der Dringlichkeit der Angelegenheit, da ist die Intendantz bei der Wichtigkeit der Intendantz zu gelangen.

Der Grund des gegenwärtigen Lärmens ist der Reiz der Mitglieder des Drama's, welche den Sängern ihre höhere Gage nicht gönnen. Sie gehen von der freilich richtigen Ansicht aus, der Zweck des Nationaltheaters sei Pflege der Sprache und Literatur. Von dieser Grundlage kommen sie aber sorglich dahin, Petat cest moi, daß sie die Hauptpersonen des Instituts, und endlich, daß das Institut eigentlich ihrem Wege da sei. Hier angelangt, wollen sie auch eine höhere Gage. Ein Vergleich zwischen Drama und Oper faun schon deshalb nicht gestattet werden, weil die meisten der, es ist wahr sehr gut gezahlten Sänger nur auf kurze Zeit engagirt sind, wogegen die Mitglieder des Drama, wenn sie nicht durch besondere Umstände entlassen werden, auf spätere Pensionirung rechnen können. Wir achten den Künstler gewiß hoch, sehr hoch; wir schätzen und unterstützen jedes Streben wo wir nur können, Uebergriffen aber treten wir aufs entschiedenste entgegen. Gegenüber den erhobenen und wie wir hören theilweise auch bewilligten Ansprüchen müssen wir zuerst die Frage stellen, war die bisherige Gage so gering, daß der betreffende Künstler nicht seinem Stande gemäß leben konnte; ferner waren die Gagen der Leistungsfähigkeit der einzelnen Künstler nicht angemessen. Abgesehen von den hiesigen Operngagen, hören wir stets einen Maßstab anlegen von Gagen aus dem Burgtheater, den Theatern in Paris, den Hoftheatern in Dresden und Berlin. Legen wir die Hände aufs Herz und antworten wir ehrlich, ob denn unsere Künstler des Nationaltheaters, mit sehr wenigen rühmlichen Ausnahmen, wenn sie französisch oder deutsch Komödie spielen könnten, an den angezogenen Theatern in den Partien vor die Lampen treten dürften, in denen sie sich hier breit machen. Wir glauben kaum. Daß das hiesige Publikum mit ihren Leistungen zufrieden ist, berechtigt noch nicht so übertriebene Anforderungen, am allerwenigsten aber, ihre Agitation vor die Öffentlichkeit zu bringen und dem Publikum vorschreiben wollen, ob es eine Oper oder ein Ballet sehen soll oder nicht.

In einem ferneren Artikel werden wir diese Angelegenheit und die Mitschuld der Journale des weiteren beleuchten.

Wien, 31. Jänner. (Est ce la guerre, est ce la paix? — Sardinien's Militär- und Finanzmacht. — Schiedsrichter der Handelskammer. — Finanzministerial-Erlass. — Eröffnung von Gewerbeschulen.)

Die politische Temperatur hat sich noch immer nicht geändert, die Luft ist drückend und die Gerüchte fliegen als krächzende Raben hin und her. Est ce la guerre, est ce la paix fragt man sich in Frankreich, und diese Frage wird auch in deutscher, englischer, italienischer Sprache in den verschiedenen Räubern aufgeworfen. Die meisten heute hier eingelaufenen Berichte über die Kämpfe in Frankreich lauten sehr beunruhigend. In Grenoble sollen solche Truppenbewegungen stattfinden, daß man sich in die Zeit des ersten Kaiserreichs versetzt glaubt, in Marseille werden großartige Militärspitäler errichtet, Magazine gefüllt, in Toulon und in anderen Hafenstädten werden alle vorfindlichen Schiffe ausgerüstet. Gleichzeitig gibt man aber auf diplomatischem Wege die Versicherung, man wolle durchaus nicht Krieg,

und es sei arges Unrecht wenn man die Regierung für das Kriegsgeschrei der französischen „Presse“ verantwortlich mache. Man giebt also mit der einen Hand Kugeln, mit der anderen schreibt man von Friedenssatten, ist das Krieg oder ist das Friede?“ Auch England rüstet und befestigt, und man spricht sogar von dem Sturz des Ministeriums Derby und vom Ersatz durch ein kriegerisch gesinntes Ministerium, andererseits weiß man, daß England der französischen Regierung ernstliche Vorstellungen über dessen kriegerisches Auftreten gemacht und ermahnt habe, von dieser gefährlichen Bahn abzulenken. „Ist das Krieg oder ist das Friede?“ Und so gibt es der Widersprüche noch viele, welche die ängstliche Spannung fortwährend aufrecht erhalten. Hier glaubt man, wie ich Ihnen schon wiederholt sagte, noch immer nicht an den Krieg, aber wer will es tout cas vorbereitet sein, wenn man erfährt, welche Militärmacht Oesterreich zu entwickeln in der Lage ist, und welcher Geist in der ganzen Armee herrscht. Die höchste erlaubte Annahme von der sardinischen Militärmacht ist eine Feldarmee von 75,000 Mann, davon wären aber nur gegen 45,000 Mann aus festen Formationen hervorgegangen, d. h. gewillig selbstthätige Krieger. Wie lächerlich geringe erscheint eine solche Kriegsmacht im Verhältnisse zu derjenigen Oesterreichs. Sardinien muß also nothgedrungen auf den thätlichen Beistand Frankreichs rechnen, oder besser gesagt sich von diesem ins Schlepptau nehmen lassen, wenn es einen Krieg mit Oesterreich will, oder ist etwa die Kriegsmarine so bedeutend, daß sie Oesterreich gefährlich werden kann? Hier sprechen wieder die Ziffer. Die sardinische Marine zählt 4 Segel- und 4 Dampf-Fregatten mit 42—60 Kanonen, 3 Segel-Corvetten mit 20—30 Kanonen, 3 Dampfbriggs mit zusammen 16 Kanonen, 4—6 Segel-Brigantinen mit zusammen 61 Kanonen, 3 Post-Dampfschiffe mit zusammen 6 Kanonen und etwa 9 Kanonier-Schaluppen mit 18 Kanonen.

Nun aber ist es allbekannt, daß die noch in den Kinderschuhen sich befindliche österreichische Marine der sardinischen schon längst überlegen ist, also die von mancher Seite so pompös ausgesprochen sardinische Marine nichts weniger als geeignet ist, bei einem bevorstehenden Kriege eine hervorragende Rolle zu spielen. Von dem Zustande der sardinischen Finanzen will ich schweigen. Alle Welt weiß, welche Kopfschmerzen diese dem armen Grafen Cavour verursacht, und welche vergebliche Anstrengungen er bis jetzt gemacht, diesen auf die Beine zu helfen. So viele diplomatische Don Quixotten sind dieser edle Graf zu Schulden kommen ließ, so viel hat er doch schon während seiner vieljährigen staatsmännischen Carriere gelernt, daß: „Point d'argent point des Suisses!“

Für die Ausübung des schiedsrichterlichen Amtes für das Jahr 1859 hat die hiesige Handelskammer folgende 12 Mitglieder aus ihrer Mitte gewählt: Johann Bauer, Wilhelm Boschan, Brandeis-Weikersheim, B. Corra, Ferdinand Trunwirth, Johann Garber, Anton Karpke, Josef Huber, Dr. Mayrhofer, Franz Miller, B. Ohlig und Josef Riegler.

Das Finanzministerium hat einen Erlass veröffentlicht, wonach, wenn das zu den Gewerbetreibenden der Handels- und Gewerbetreibenden verwendeten Papier das Flächenmaß von 726 Wiener Zoll überschreitet, hierzu statt des Stempels von 12 kr. der Stempel von 15 kr. für jeden Bogen angewendet ist.

Gestern fand die feierliche Eröffnung der Realschule, Landstraße statt, zu welcher bereits von Seite der Handels- und Gewerbekammer 209 Schüler angemeldet sind. Fast zur selben Stunde wurde auch die Gewerbeschule in der Vorstadt, Jägerzeile eröffnet. Für diese sind bereits 190 Zöglinge eingezeichnet.

Wien, 31. Jänner. Laut telegraphischen Privatnachrichten, die heute Abends hier eingelaufen, ist die österreichische Anleihe in London unter verhältnismäßig guten Bedingungen zu Stande gekommen. Sie beträgt 6 Millionen Ltr. zum Emissionscourse von 80 Percent. Das Haus Rothschild hat dieselbe zur

Geniletton.

Mutter und Stiefmutter.

(Uebersetzt nach dem Englischen aus Dickens' „Household Words“ von B. J.)

(Aus der „Diasallia“.)

(Fortsetzung.)

7.

Als Sir Edward bemerkte, daß sich in dem Wesen seines Sohnes eine gewisse Unruhe zeigte und daß seine gewohnten Beschäftigungen alles Interesse für ihn verloren zu haben schienen, dachte er darauf, ihn während der Zeit, die noch vor seiner Verheirathung lag, damit zu beschäftigen, daß er sich eine umfassende Kenntniß von fremden Ländern verschaffe und auf diese Weise seine Ausbildung vollende, bevor er in das Alltagsleben eines Landadelmannes verfinke.

Lady Irwin sagte diesen Vorschlag rasch auf und stimmte demselben bei; sie war der stummen Appellationen, welche Franzens besorgte Blicke an sie richteten, eben so müde, wie die Zudringlichkeit ihres eigenen Sohnes. Franz, dachte sie, würde sich beschäftigen, an manchen Dingen Antheil nehmen und sich belustigen, und so dürfte seine Leidenschaft, die Frucht seiner glühenden Jugendphantasie, sich abkühlen; er würde andere Frauen, ganz verschieden von dem bescheidenen Landmädchen, dem er verlobt war, sehen, Frauen mit feurigen Augen, von denen jeder Blick das Blut eines Mannes stürmisch durch die Adern rollen machte, Frauen, die es nicht verschmähen würden, dem schönen und talentvollen Erben einer englischen Baronie zu schmeicheln, und ihm den Hof zu machen, die mit schönen Redensarten alle Grundsätze erschütterten und ihr Opfer in einen Strudel so verführerischer Freuden loden würden, daß das einfache Mädchen bald allen Reiz für ihn verloren haben würde. Sollte er diesen Fallstricken entgehen, so konnten Ehrgeiz und taufend andere Verführungen das Schlimmgeartete in seinem Temperament hervorrufen und ihn entweder ungeeignet machen, das eingegangene Versprechen zu erfüllen oder seinen Willen vollständig verändern. Auf alle Fälle trat eine Verzögerung, auf alle Fälle eine Trennung ein; und es müßte ihrer Ansicht nach wunderbar kommen, wenn sich nicht in einem Jahre oder achtzehn Monaten irgend ein Anlaß zu Mißtrauen bieten sollte, das sie dann so besessigen wollte, daß es in dauernde Entfremdung ausartete.

Der Gedanke, auf Reisen zu gehen, hatte für Franz viel Anziehendes. Die durch seine Leidenschaft und durch die ihm entgegengekommenen Hindernisse hervorgerufene Reizbarkeit hatte ihn allen Geschmack an seinen alten Studien verlieren lassen; das schale Leben der Adewelt in London hatte ihn mit Ueberdruß erfüllt, und so glaubte er, daß körperliche Anstrengung der nervösen Unruhe seines Geistes entgegenwirken und die fieberhafte

Anregung mildern würde, an welcher er litt. Freilich mußte er sich von Rhythmen trennen, aber er hoffte, seine Mutter würde sie zärtlich behandeln, wenn er abwesend wäre, und wenn er zurückgekehrt sei, würde sie auf immer die Seinige sein. Jetzt drängte sich, selbst wenn er allein mit ihr war, der finstere Schatten seiner Stiefmutter zwischen sie; so gewaltig lastete der Eindruck auf ihn, den das Bewußtsein, daß ihr Bündniß von ihr nicht gebilligt werde, auf sie machte, obgleich sie es kaum wagten, sich gegenseitig diese Furcht zu gestehen, damit sie nicht, wenn sie etwa darüber sprächen, als etwas wirklich Vorhandenes erschiene.

Nach eine lange glückliche Woche verweilte Franz, ehe er seine Reise antat, allein zu Swallowfield — noch während einer Woche des herrlichsten Sonnenscheins badete sich sein Fuß in dem Thau des Frages, wenn er querselblich nach der Pfarrei eilte — noch eine milde Sommerwoche hindurch flüsterte das Laub der alten Ulme vor der Gartenthüre sanft in seinen abendlichen Scheidegruß hinein, und dann ging er fort, mit Lächeln auf den Lippen, aber Thränen in den Augen, bis ein anderer Frühling und ein anderer Sommer vergangen, und bis das Laub dieses Sommers gelb geworden und abgefallen.

Katharina bereitete sich darauf vor, zu warten, und widmete sich mit gesteigertem Ernste ihren verschiedenen Beschäftigungen. Aber obgleich sie gewissenhaft ihre Zeit anwandte und sich nicht nutzlosen Gram hingab, konnte sie sich doch nicht, sobald ein Tag vorüber war, eines freudigen Gefühls bei dem Gedanken enthalten, daß die Zeit ihrer Trennung um so viel kürzer geworden. Ihre Gebete schienen sie ihm stets näher zu führen und seine langen, häufigen und unaussprechlich entzückten Briefe trugen den Stempel eines Herzens an sich, das ihr auf immer treu zugewandt war. Einmal nur trat im Winter eine Zeit großer Sorge ein — drei lange Wochen vergingen, und sie erhielt keinen Brief; endlich erfolgten einige Zeilen, zwar auf dem Krankenlager geschrieben, aber heiter und voll Hoffnung der baldigen, gänzligen Genesung.

Sir Edward und Lady Irwin blieben bis gegen Ende des Sommers in der Stadt und als sie zurückkehrten, wurde ihre Aufmerksamkeit durch eine Reihe von Besuchen in Anspruch genommen. Edward war nach Rugby gegangen und so war Katharina mit weniger Unterbrechung der stillen Freude ihrer eigenen Gedanken und ihren gewöhnlichen Beschäftigungen überlassen.

Unterdessen erkannte Katharina täglich mehr und mehr, mit welchem Mißfallen sie Lady Irwin betrachtete, und sie wurde daher in deren Gesellschaft schweigsamer und niedergedrückter. Eine große Erholung für sie war es, wenn Edward von der Schule heimkam, voll von neuen Kenntnissen, überfließend von Anekdoten aus Lehrer und Mitschüler, verschwenderisch in Besprechungen gegen seine Mutter und überaus wohlwollend gegen Rhythmen. Die Eifersucht, welche einstmal seine Liebe zu ihr charakterisirt hatte, war jetzt völlig verschwunden; sie war nicht mehr der Hauptgegenstand seiner Gedanken, vielmehr begann er

einzuweichen, daß sie, so reizend sie auch war, ihm lieber als Schwester, denn als Gattin sei. Und jetzt, wo Franz abwesend war, hörte Rhythmen stets seinen schönen Gesichten zu; sie war niemals so oft aufgefordert worden, mit ihm spazieren zu gehen oder zu reiten; sie war eine bessere Zuhörerin als jemals und konnte bald die Charaktere seiner näheren Freunde so gut unterscheiden und so viel über sie sprechen, als ob sie mit ihnen längst genau bekannt wäre.

Katharina's veränderte Blicke waren Edward bei seinem ersten Eintreffen aufgefallen und es dauerte nicht lange, so bemerkte er, daß ihr Geist viel von seiner Elasticität verloren hatte, und daß sie sich in Gegenwart seiner Mutter in einem niedergedrückten, peinlichen Gemüthszustande befand. Mit ungewöhnlicher Selbstbeherrschung behielt er seine Gedanken für sich und setzte stillschweigend seine Beobachtungen einige Tage lang fort, und als er sich dann überzeugt hatte, daß eine gewisse Kälte und Zurückhaltung in dem Wesen seiner Mutter den Zustand Rhythmens, wenn nicht überhaupt verursachte, so doch wesentlich verschlimmerte, entschloß er sich plötzlich, an ihr besseres Selbst zu appelliren und sie dahin zu vermögen, die Verlobte seines Bruders würdiger zu behandeln.

Demgemäß trat er eines Morgens in ihr Ankleidezimmer und, indem er sich auf den Teppich zu ihren Füßen warf, legte er sein Haupt in ihren Schoß — eine alte kindische Gewohnheit von ihm, die sie sehr gern hatte — und sagte, indem er lieblosend ihre Hand streichelte:

„Was für eine reizende Weihnachtsgesellschaft wir doch haben, Mutter! Ich wünschte, Franz wäre hier.“

„Franz befindet sich besser, wo er ist,“ antwortete Lady Irwin.

„Natürlich, es mag ganz schön in Rom sein; und wenn Rhythmen bei ihm wäre, so glaube ich auch, daß er sich nicht befehlen würde, zurückzukehren. Aber, wie es jetzt ist —“

„Aengstige Dich nicht, Edward; die Liebe wird Franz weder in seinem Schlummer stören, noch ihn des Appetits berauben. Katharina macht ihm, wie Du weißt, nicht viel Sorge.“

„Nein, ich weiß nicht, was Du damit sagen willst, Mutter. Wenn Rhythmen ihn von ganzem Herzen liebte, wie es gerecht wäre und sie es der Natur nach sollte, würdest Du da nicht ihr eine Lüge nachsagen, wenn Du behauptest, sie bekümmere sich nicht um ihn.“

„Ich tadle sie nicht. Ich sage nichts. Deines Bruders Ehre ist verpfändet, Ich sage nur, daß er eben nicht stark am Heimweh zu leiden scheint.“

„Ich glaube nicht, daß Du dies sagen würdest, wenn Du die Briefe gelesen hättest, die er an Rhythmen schreibt. Freilich läßt er seine Gefühle nicht gegen Dich oder meinen Vater aus; aber wenn er, was ich übrigens nicht glaube, in Rom so glücklich ist, so kannst Du kaum sagen, daß sie sich in derselben Lage befindet. O, Mutter, habe Mitleid mit ihr und tröste sie mit

öffentlichen Zeichen im Voraus verguns auch ein po

Pest, 30.

Zuge, am meisten wunderbar, lekin macht. In im andern stolz verfest rechts ein ben Schlag mit genblick in der Geschlagenen, da men. Dieser geb den Scherz ein aber in seinem dafür, daß ihn d sich an solchen sere Gelegenheiten Gusto heute ter hüben, wo d Wem an einer tes gelegen ist, sigen Zeitung n er wählt, ist gl heute Abend ge derkehrenden ste besten Schügen so manches Her nichts überein der Pester Dame Tugend willen. So mehr, da sich funden, welche mit vollem Red an Reclame so einer der hiesig e handelt sich Theaterdichter hier aufzuführen der Journalist höheres Interesse ziniische Wochen sagt, jedoch nur Nerzte dem jun unendlich ne der Wissenschaft zu markotifiziren recht hat der D

Dem Entz

„Zahnschmerzen unlaufenden Ge rellanten Thema auf Veranlassung Manne, zum ge Theaterdirectors diese verdiente tam, war nur d sung in seinem Dichter hat sich die gedruckten aber, nur die, r schmerzen“ erlat den hochmüthigen wie wenig sie in digen verließen; folger Vestings e

einigen freundlic völlig verloren e „Du bist wenn Du glaub und was ihren tiefes Gefühl be einen halben T demselben Tage brüchigen Weib machte und The „Rit dies im Stande war mit Deinen Ha Gesicht in die heiten ihrer P darin gefunden chen, kann ich n ums Herz gew Hopwood zurück Dir, Mutter, ic Dir mein Wort von Thränen fo „Welch e Dir so viel mit Wenn sie zumei wundern, da si ihm vorzulesen. Katharina's Ge in Gefahr zu b „D, mein Edward, indem einem Blicke, r ansah; — „o, würde Dich un „Weber r ihrem Verdicke ihr das Herz, das sie haßte. „D, Mu aus Deinem T Tochter sein!“ „Ich hat Bitterkeit, di mein Sohn ni „Werde ich liebe Dich Herz und verfi „Das ist tet — gerad haben würde. fähig sind, su

Kriege. Man schreibt Friede? ...

öffentlich Zeichnung aufgelegt, aber der größte Theil ist bereits im Voraus vergriffen worden.

West, 30. Jänner. Der Carneval ist überall im vollen Zuge, am meisten aber unstrittig in der Politik.

„Was kein Verstand der Verständigen sieht, Das findet in Einfalt ein kindlich Gemüth.“

einigen freundlichen Worten. Sie wird ihr schönes Aussehen völlig verloren haben, ehe Franz zurückkehrt.

Auch diese Rehabilitirung des guten Rufes der Provinz-Kritik verdanken wir den — „Zahnschmerzen.“

Man wird es hoffentlich natürlich und begreiflich finden, wenn ich über solche wichtige Dinge den Stand der Politik einen Augenblick vernachlässigte.

Was macht der Handel! So höre ich eine Menge der verehrlichen Leser fragen, die von dem ganz vernünftigen Grundsatze ausgehen, daß das Hemd uns stets näher ist, als der Rock.

Russland.

Berlin, 27. Jänner. (Entbindung der Prinzessin Victoria. Empfang der Abreg-Deputation.) Der Staatsanzeiger meldet die Entbindung der Prinzessin Victoria mit folgenden Worten:

Schloß Windsor meldete, wurde bei der Telegraphen-Central-Station um 3 Uhr 35 Minuten präsentirt, und war um 3 Uhr 45 Minuten an dem Orte ihrer Bestimmung.

Nach war der Donner der Geschütze nicht verhallt, welcher der Residenz Kunde gegeben von einem neuen Freudentag in dem Festlande des preussischen Volkes.

Belgrad, 27. Jänner. Laut einer der „Serbische Novine“ zugemommen telegraphischen Depesche ist Fürst Michael Obrenovic am 26. Jänner, 7 Uhr Abends, in Semendrina angekommen.

Auf Antrag des Deputirten Const. Stojkic hat die Skupschina am 22. Jänner dem Senate folgende zwei Schreiben durch eine Deputation übergeben lassen:

- 1. Ein Schreiben, mittelst welchem der Senat zum zweiten Male ersucht wird, der Skupschina unverzüglich jenen Act zu überfenden, mit welchem derselbe unterm 26. December v. J. den gewesenen Fürsten Alexander anging: aus der Festung Neugrad in die Stadt zurückzuführen, die fürstliche Gewalt neuerdings zu übernehmen und die Skupschina zu verjagen.
- 2. Durch das zweite Schreiben drückt die Skupschina ihre Unzufriedenheit aus gegen jenen Vorgang, nach welchem in dem von ihr entworfenen Projecte eines Skupschina-Gesetzes viele, den Nationalinteressen entgegengesetzte wesentliche Aenderungen gemacht worden sind, und auf Grundlage dieser das erwähnte Gesetz ohne ihr Wissen und Gutheißung ausgegeben wurde.

Gute Nacht, braver Junge, ich habe so viel Schlaf, daß ich kaum sehen kann. Es wäre mir ganz recht, wenn Du mir etwas von den Tempeln — den Ruinen, meine ich, schicktest.

Als Franz diesen Brief erhielt, erfolgte er sich eben von einem Fieberanfall, den das Klima, vielleicht auch die Besorgnis um Käthchen, herbeigeführt hatte.

Er hatte seinem Vater versprochen zu reisen. Er wollte Griechenland und Theile von Asien besuchen, ja vielleicht bis zu dem Lande der Freude und Betrübnis, dem berühmten und verwüesteten Palästina vordringen.

Die Sehnsucht nach England, der er sich einmal hingegen, wurde unwiderstehlich. Gründe, um seinen offenbaren Ungehorsam nicht nur zu entschuldigen, sondern sogar zu rechtfertigen, boten sich ihm zur Genüge dar.

schina zugelassen und ihnen gestattet werde, ihre gutachtlichen Neußerungen vorzutragen zu können.
In dem die National-Skupstina nach reiflicher Ueberlegung wie ihr Beschluß lautet — die erste Bemerkung des Senates als jedweden Grundes entbehrend gefunden hat, indem ferner die Skupstina wiederholt sich die Ueberzeugung verschafft hat, daß es unumgänglich notwendig sei, in das Skupstina-Gesetz die Pressefreiheit selbst prinzipiell aufzunehmen, so auch in Anbetracht dessen, daß, je mehr Abgeordnete für die Versammlung gewählt werden, dieselbe desto mehr an moralischer Kraft gewinne, und da die Skupstina als Repräsentant der Nation die Wünsche des Volkes viel pünktlicher und selbstständiger effektuiren zu können glaubt, wenn die Minister, wenigstens noch für die Dauer mehrerer Jahre, in der Skupstina zu erscheinen nicht das Recht haben werden; so hat sie nach Inbetrachtung alles dessen einstimmig beschlossen: daß sie, die der Regierung schon vieles nachgelassen habe, dies nicht mehr thun könne, sondern bei ihrem letzten Beschlusse beharren werde. Sie ersuchte den Secretär dieses am betreffenden Orte zu referiren.

In derselben Sitzung nahm der oberwähnte Abgeordnete Bankovic das Wort, um gegen mehrere Stellen jener telegraphischen Depesche zu protestiren, welche Kabul-Gendi aus Constantinopel vom Minister der äußeren Angelegenheiten erhielt, und welche auch der serbischen Regierung und durch diese der Skupstina mitgetheilt worden ist. Er meint, daß sich in der berührten Depesche auch solche Stellen und Ausdrücke befinden, welche die Schmälerung, Verleugung und Anhebung der erkämpften Rechte der Nation beanfichtigten und beantragte daher: daß die Skupstina, außer den anderen Punkten, über welche sie bereits ihre größte Unzufriedenheit und ihren Protest erklärte, auf gleiche Weise auch auf die übrigen Punkte antworten und dadurch die Rechte der Nation vor Angriffen wahren sollte.

Auf Antrag des Redners hat die Skupstina einstimmig beschlossen:

- 1. Die National-Skupstina will weder etwas wissen noch fragen über die in der Depesche erwähnte Resignation des gegenwärtigen Fürsten Alexander, weil ihn die Skupstina als eine für die Regierung untaugliche Persönlichkeit und als untreuen Sohn des Vaterlandes von der fürstlichen Würde abgesetzt hat.
2. Die National-Skupstina weiß weder, noch anerkennt sie, daß eine Regel bestehe, nach welcher die Fürsten von Serbien wegen ihrer Bestätigung verpflichtet wären, nach Constantinopel zu reisen; die Skupstina beschließt infolge dessen, daß der serbische Fürst weder vor noch nach der Thronbesteigung solche Reisen antreten darf, ohne vorherige Gutheißung der Skupstina.
3. Es soll ein Gesetz eingebracht werden, wonach, wenn der fürstliche Thron erledigt wird, denselben der jetzige Thronfolger, Fürst Michael, und nach ihm die gesetzlichen Thronerben mit der fürstlichen Würde bestreiten, und die oberste Regierungsgewalt kraft dieses Gesetzes ausüben.

Auf Antrag des Abgeordneten J. Vasic wurde beschlossen, daß die irdischen Ueberreste der vom Jahre 1842 bis jetzt als politische Uebertreter getödteten Geistlichen in jenen Kirchen beigesetzt werden sollen, bei welchen sie einst gebietet haben, so auch, daß die übrigen als politische Uebertreter während der erwähnten Zeit Gefallenen durch ihre Angehörigen ausgegraben und in den allgemeinen Friedhöfen beigesetzt werden dürfen.

Die Gemeinde Krusevac in Serbien hat beschlossen, auf eigene Kosten sich eine telegraphische Station zu errichten und den elektrischen Draht auch weiter bis Alexinas zu führen. Zugleich hat sie auch ihre Nachbarn in der Gemeinde Tschupcina und Karanovac aufgefordert, dasselbe zu thun. (Tem. Stg.)
Der „Westen Lloyd“ veröffentlicht die aus dem Serbischen übersezte Rede, welche der bekannte Belgrader Deputirte, Mijailo Barlovay an den Fürsten Milosch in Radujevas, als dieser das Land betreten wollte, gehalten hat, dieselbe lautet:
„Du hast nahe an 20 Jahre in fremden Ländern umhergeirrt, und mit Wiederwärtigkeiten gekämpft, durchlauchtiger serbischer Fürst Milosch Obrenowitsch; betrete nun jenes Land, dessen Rechte, dessen Privilegien Du, der Einzige, ihm auszuwirken, zu verschaffen im Stande warst; betrete jenes Land, in welchem Dich Dein Dich aufrichtig liebendes, treues Volk mit ausgebreiteten Armen und offenen Herzen sehnlich, ja sehnlichst erwartet; betrete jenes Land, welches während Deiner Abwesenheit vom rechten Pfade weit sich verirrt hat, trete endlich in jenes Land und in die Mitte des serbischen Volkes ein, auf daß Du allein es zu seinem wahren Ziele führen kannst.“

Belgrad, 27. Januar. Der Landes-Senat opponirt gegen den Beschluß der Volksversammlung, wonach die vier hochgestellten serbischen Beamten — deren wir vor einigen Tagen erwähnten — cassirt und Landes verwiesen werden sollen. Dieser unter solchen Umständen versuchte und noch nicht vollzogene Schritt kann nach der Bemerkung des Senates einzig und allein im gesetzlichen Wege eingeleitet und realisiert werden; dies erfordert die Humanität, dies ordnen selbst die Landes-Statuten (Semalski Ustav) an; denn nach diesen darf Niemand weder heimlich noch öffentlich verfolgt und im ungesetzlichen Wege gestraft werden. Unterdessen sind die vier Beamten ihrer Dienstfunctionen enthoben, und dieselben bleiben ruhig zu Haus, wo sie ihren bisherigen Gehalt genießen.

Unter der Rubrik: „Neueste Post“ bringt die „Temesov. Stg.“ von gestern Folgendes:

Temesvar, 1. Febr. Nach einer heute hier eingetroffenen Nachricht hat die Skupstina den Senat als Feind des Vaterlandes erklärt und denselben aufgelöst.

Der Metropolit wird heute in Semlin erwartet, weil die demaligen Verhältnisse ihn für seine Sicherheit besorgen lassen. (Die Zustände Serbiens, statt nunmehr einem ruhigen Verlaufe entgegenzugehen, verschlimmern sich nach allen Anzeichen von Tag zu Tag. Die Skupstina hat die Rolle eines in seinem Thum schrankenlosen Convents angenommen; dem Stellvertreter des Fürsten fehlt der Wille oder die Kraft, ihrem maßlosen Treiben entgegenzutreten; an die Stelle der gesetzlichen Gewalt scheint blindes Wüten und aufgestachelte Parteilichkeit getreten zu sein, Fürst Milosch aber, statt nach Belgrad zu eilen und dieser unheilvollen Wirthschaft durch abschließende Uebernahme der Regierung ein Ende zu machen, durchzieht in kleinen Tagereisen das Land.)

Telegramme.

Paris, 31. Januar. Der Moniteur meldet: Die Vermählung des Prinzen Napoleon hat gestern stattgefunden; derselbe wird Mittwoch in Marseille eintreffen, und Donnerstag in Paris erwartet.

Turin, 30. Jänner. Unruhige Auftritte im hiesigen Collegium Carlo Alberto veranlaßten strenge Disciplinar-Maßregeln. Der Operaio von Alessandria will wissen, ein Gesetz liegt bereit, um die Grundsteuer zu verdoppeln, und einige constitu-

tionelle Grundrechte zu beschränken. Ein im Kriegsministerium angestellter Flüchtling soll mit einer Summe von 160.000 Eriemiliosen sein. Gestern ist der Ehecontract zwischen dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde unterfertigt worden. Man spricht von der Abberufung des amerikanischen Gesandten. Die Opinions räumt ein, daß Lord Malmesbury der sardinischen Regierung eine Note habe zustellen lassen, um ihr von kriegsrechtlichen Tendenzen abzurathen. Die Gazzetta Piemontese bringt mehrere auf den Vermählungsact bezügliche Glückwünsche, unter anderem auch von Seite des Bürgermeisters von Turin, die sämmtlich mit politischen Anspielungen durchflochten sind.

Arad. Das Ball-Comité zur Unterstützung des Fonds der hiesigen Realschule hat ungeachtet des ungünstigen Erfolges, welchen der von demselben arrangirte erste Ball erzielte, sich mit lobenswerther Ausdauer doch zum Arrangement eines zweiten entschlossen, welcher gemäß dem ursprünglichen Programm, Mittwochs am 9. Februar l. J., im „weißen Kreuz“ abgehalten werden wird. — Allen Anzeichen zufolge dürfte sich für diesen Ball eine viel größere Theilnahme kundgeben, und in schon jetzt eine bedeutende Zahl Karten untergebracht, und in der nun bereits vorgerückteren Periode des Festings das Animo für Bälle überhaupt im Steigen begriffen ist. — Schließlich halten wir uns verpflichtet, wiederholt auf den humanen Zweck, welcher durch diese Bälle angestrebt wird, hinzuweisen, und glauben unsern schönen Leserinnen einen recht angenehmen Ballabend in Aussicht stellen zu können.

Die letzte am Sonntag abgehaltene Redoute im „weißen Kreuz“, im Laufe des Festings bereits die dritte, hatte sich schon eines weit zahlreicheren Besuches zu erfreuen, als die beiden vorhergegangenen. Auch hatte sich eine erstreckte Anzahl Masken eingefunden, von denen jedoch nur wenige sich einer besondern Aufmerksamkeit Seitens der Herren der Schöpfung zu erfreuen hatten. Dieselben begnügten sich nämlich damit, mäußchenförmig im Saale herumzuspaziren und selbst das bekannte „Ismerlek“ oder „ich kenne dich“, war nur selten zu hören, in Folge dessen eine fühlbare Monotonie eintrat. Bei der allgemeinen Beliebtheit, welcher sich Maskenbälle in unserer Stadt erfreuen, steht jedoch zu erwarten, daß die noch folgenden lebhafter und unterhaltender sich gestalten werden.

Von dem bekannten Eilfahrts-Unternehmer, Herrn Michael Esoban, befindet sich unter den Inseraten unseres heutigen Blattes eine Anzeige, daß die schon lang ersehnte Eilfahrt zwischen Arad und Hermannstadt Dienstag den 22. Februar in sein Leben treten, und sonach vorläufig wöchentlich zweimal, nämlich am Dienstag und Freitag eine regelmäßige Communication zwischen den gedachten beiden Städten bestehen wird. Der Unternehmer verspricht für bequeme Wägen und sonstigen Comfort auf der Reise bestens Sorge zu tragen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Jänner d. J. die Direktoren der österr. reichthümlichen Nationalbank, S. M. Löwenthal und Jonas Königswarter, in ihrem Amte auf dessen weitere statutenmäßige Dauer zu bestätigen und den k. k. Rath und privilegirten Großhändler, Kaspar Erdl, zum Direktor dieses Bank-Institutes allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Generalgouverneur geruhen dem Pst. Öfner Musikconservatorium einen Betrag von 150 fl. österr. Währung höchstgnädig zustellen zu lassen.

Die von einigen Journalen und auch von uns mitgetheilte Nachricht, daß Seine Eminenz der Cardinal, Erzbischof von Wien die Einführung einer Hymne zu Ehren des heiligen Vaters in Kirche und Schule mittelst einer Currende vom 31. Dezember angeordnet habe, wird von der „Oesterreichischen Zeitung“ mit dem Bemerkten widerlegt, daß eine solche nicht erlassen worden ist.

Verordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen, des Handels und der Militär-Central-Kanzlei Seiner Majestät vom 30. Jänner 1859 wirksam für alle Kronländer, über die Beschränkung der Ausfuhr von Pferden.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner k. k. Apostolischen Majestät wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom Tage der Kundmachung dieser Verordnung angefangen, die Ausfuhr von Pferden über die Grenzen des lombardisch-venetianischen Königreiches, von Tirol und Vorarlberg, dann über die Seegrenzen unbedingt verboten, über die übrigen Reichsgrenzen aber nur gegen spezielle, von der betreffenden politischen Landesstelle im Einvernehmen mit dem Landes-General-Kommando zu ertheilende Ausfuhrbewilligungen gestattet wird.

Freiherr v. Bach m/p. Freiherr v. Bruck m/p. Ritter v. Toggenburg m/p.
Für Er. Excellenz den Ersten General-Adjutanten Sr. Majestät:
Baron Kellner m/p.

Handelsberichte.

A. B. Arad, 2. Februar. Im Frühjahrgeschäfte ist es auch bei uns etwas stiller geworden, was wohl zum Theil der Influx der obren Plätze, von denen schon seit 10—12 Tagen fortwährend Nachrichten über Flaueit des Geschäftes eintreffen, zuzuschreiben ist. Diese Geschäftskrise dürfte jedoch, allen Anzeichen nach, nur vorübergehend sein und glauben wir mit dem Beginne des Frühjahres jedenfalls eine größere Regsamkeit im Verkehre mit Produkten und Cerealien in Aussicht stellen zu können, obgleich zweifelsohne die politischen Verhältnisse auch bei uns auf den Gang der Geschäfte zum Theil bestimmend einwirken, sich daher eine Conjunction im Allgemeinen nur mit Vorsicht aufstellen läßt. — Der gestrige Neu-Arader Wochenmarkt hatte ziemlich starke Zufuhren und einen regen Verkehr.

Weiße heurige Prima-Qualität wurde mit 6 fl. 48 kr. bis 7 fl. C.M. pr. Kubel, alte Waare mit über 7 fl. bezahlt. Eine Partie von 500 Mezen vorjährige Mittelwaare wurde pr. 7 fl. für eine Dampfmahle eben dafelbst geschlossen. In sonstigen Frühjahrgeschäften erhielten sich die vorwöchentlichen Preise. Spiritus wird wieder, selbst von fremden Käufern, lebhaft gesucht Preis effektiv 28 kr. incl. Faß. Angebote pr. 28 kr. für spätere Monate werden von Erzeugern nicht berücksichtigt und kommen Schlässe überhaupt selten vor. Ein hiesiges Haus, welches Brennereien im Banate hat, verkaufte dieser Tage 1000 Eimer in den nächsten 4 Monaten lieferbar à 27 kr. incl. Gebinde mit 4 Gulden Angabe pr. Eimer. Witterung fortwährend angenehm. Der Wasserstand im Abnehmen.

Wien, 31. Jänner. (Spiritus.) Zum Schlusse der Vormoche haben die Preise von effektiv Waare bei ziemlich reger Nachfrage eine merkliche Besserung erfahren. Prompte Waare wurde zu 29 1/2 kr. pr. Grad begeben, während Schluß pro Febr. März, April zu 30 1/4 kr. pr. Grad beachtet blieb. Da von Seite der mäß-

rigen und böhmischen Producenten der Markt noch immer schwach besahret wird, so ist in letzter Zeit die Nachfrage für galizische Waare reger geworden, und daher ist die Preise jetzt bei einem solchen Höhepunkt angelangt, daß Bezüge von dorther in die Preise jetzt bei einem solchen Höhepunkt angelangt, daß Bezüge von dorther wie in früheren Jahrgängen concurrenz dürften, obgleich der in Galizien erzeugte größtentheils mit Weis verfeigte Spiritus nicht für jede Gegend gut zu verwenden ist.

Prag, 24. Jänner. (Spiritus.) Die Billigkeit der Melasse (die übrigens etwas anzusehen scheint) und die frühlichen Verhältnisse der Erzeuger, die zu großen Lieferungen sich nicht herbeilassen können, lassen für jetzt das Spiritusgeschäft nicht rentabel werden. Die Speculation benützte den günstigeren Moment der vorigen Woche und wurden circa 1500—2000 Eimer prompte Waare realisiert mit 28 kr. C.M. Bode und wurden circa Samstag Schluß gehen in eine animirte Stimmung per Grad. Die Flaueit von Samstag Schluß gehen in eine animirte Stimmung um, um heute einer neuen Tendenz zu weichen. Prompte Waare 27—27 1/2 kr. Schluß pro Febr.—März 28 1/2 gezahlt.

Prag, 28. Jänner. (Spiritus.) Die hohen Preise von 29 kr. C. M. 50 1/2 kr. d. B., welche für den Localconsum bewilligt wurden, und unter denen nicht anzukommen war, beeinträchtigen den Verkehr, da die auswärtigen Käufer nicht geneigt waren, diese zuzugestehen. Die Borräthe sind schwach und Eigner in Rücksicht auf die Kriegsgeräthe zurückhaltend. Geschlossen wurden per Februar konsumirte Waare à 28 1/2 kr. C.M., 49 1/2 kr. d. B. per Grad.

Prag, 30. Jänner. (Wochenbericht der Filiale der Kredit-Anstalt.) Noch immer können wir von einer winterlichen Witterung keine Nachricht geben: die Temperatur war auch in der vergangenen Woche eine gemäßigte und hielt Schnee fast Regen häufig eingestellt. Ueber die Vegetation verliert sich nichts Ungünstiges, doch ist man für dieselbe bei solchem Wetter besorgt. Das Getreidegeschäft uneres Platzes war still und farblos und bietet daher zu neuen Mittheilungen keinen Anlaß. Der Absatz für Körnerfrüchte beschränkte sich nur auf den Plagconsum und war, mit Ausnahme eines von der hiesigen Dampfmahle gemachten Weiseneinkaufes von circa 1000—1500 Mezen, nur Detail. — Hervorzuheben bleibt die feste Stimmung der Eigner, die es aber dennoch nicht verhindern konnte, daß Korn und Halbstrauch um circa 10—12 kr. österr. Währ. an ihrem Werthe eingebüßt haben.

Notirt wurden zuletzt:
Weizen Banater neuer 85—86 1/2 Pf. 3 fl. 90 kr.—4 fl. 20 kr. Backer alter 84 Pf. 3 fl. 75 kr.—4 fl. Korn altes und neues 77—79 Pf. 2 fl. 30 kr.—2 fl. 40 kr. Halbfrucht alte 78—79 Pf. 2 fl. 28 kr.—2 fl. 38 kr. Gerste neue 65—68 Pf. 2 fl. 10 kr.—2 fl. 45 kr. Hafer neuer 44—45 Pf. 1 fl. 60 kr.—1 fl. 73 kr. Mais neuer 2 fl.—2 fl. 10 kr. österr. Währ.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien von 31. Jänner bis 2. Februar 1859.

Table with columns: Staatspapiere, Montag, Dienstag, Mittwoch. Includes entries for Staats-Schuldv., National-Anlehen, Metalliques, Darlehen m. Verl., Grundentlast.-Oblig., v. Ungarn, v. Tem.-Banat Croatian Slav., v. Galizien, Siebenbürgen, Bank-Aktien pr. Stück, Credit-Aktien (ohne Dividende), Escompte-Aktien v. Nieder-Österr., Aktien der k. Ferd.-Nordb. (o. Div.), Staats-Eisenbahn-Aktien, Actien d. k. Cif.-Westb. (abgest.), v. s.-nordb. Verbindungsb., v. Heißbahn, v. Kaiser Franz Jos. Orientb., v. österr. Donaudampfschiff., Pfandbriefe d. N.-B. 100 fl. C.-M., v. 100 fl. d. W., Prämienlose der Credit-Anstalt.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

Geschäfts-Anweis

Table with columns: der Arader Sparkassa von 1. bis 31. Jänner 1859, Einnahmen, Ausgaben, An Saldo-Vortrag am 31. Jänner, Arad am 31. Jänner 1859.

Johann Lukacs.

Correspondenz der Expedition. Herr W. K. in Butthj: Die ein malige Einschaltung Ihrer Annonce kostet 1 fl. 50 kr. österr. Währung. Sie haben 69 kr. eingeschickt, wir ersuchen also noch um Einfindung des Restbetrages von 81 kr. Herr Ph. F. in Weodra: Die rückständigen Nummern vom Jänner sind nicht mehr vorrätzig; wir haben daher ihr Abonnement bis Ende April vorgemerkt.

Das den und au Kaiser an et tet hätte. Er wisse, w sei, und das fördern, gla Volkes geto stehe. Diese als eine gu Civilisation, ger und Apoi Uebig seine Zuspu ter in den „man noch der fr schieß voll v dem Throno vollständig t henden Ein ausüben we Dage über Truppe auf. Ein No noble geleier nem Waffen neue Truppe bezeichnen.“ zu Marfelle jeiller Hafen bäckereien, d gerichtet und in Toulon 5 den Augenblü übrigen franz eilends herge sächliches ist, jösischen Blä gen, und die — so gewisse in's Publikum nicht bloß ab verantwortlich Ein Cor Verwunderung europäische B Ereignisse auf mer solchen U ferer Lage vor rer Fassun d daß es leichts sie aufzukläre aufgenommen Glauben und dann das Un Folge der Rei aus man eine machte. Die e nig, als er U Schne- und sich das Volk um den künftl Ariano legten Weges zu Mäntel und n In Bez sie nehmen die und Dankbar Transportatio auch Poerio h tion gedacht. (Ein C cisten mit so derv auf ent „Economicist“ zur Regierung nur ein eur o österrösischen Protest wider tung hat; da sondern die vo wieder aufzuhe je nach italien sondern sich ei oder nicht. T wünscht aber möchte daher kein Congress sein, als der und ihr zu he geschlossen ist. gessen, daß, w auf ihrer Seit sche Ueberreink ganz auf Seit gelten soll, we spruch nehmen Ueber d „Die Präcede Congresses an Versammlunge worden, eine roma's annah ren werden si Sicherheit De siegreichen M gungen. Der